

"Respektive"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Bitte Fräulein, Sprechen Sie deutsch!“

Man schreibt uns:

In einer welschen Zeitung klagte dieser Tage eine Westschweizerin, die lange in Bern gewohnt hat, über die üble Gewohnheit vieler Deutschschweizer, Anderssprachigen nie die Gelegenheit geben zu wollen, sich auch in der deutschen Sprache zu üben. Sie schreibt: „Ich möchte gegen die Gewohnheit vieler Leute in Bern protestieren, die einem hartnäckig auf französisch antworten, auch wenn man sie deutsch anspricht. Ich hatte gerade während meines langen Aufenthalts in dieser Stadt oft Veranlassung, die Verkäuferinnen in Geschäften darauf aufmerksam zu machen, daß in Bern das Deutsche die offizielle Sprache sei. Sobald diese Leute meinen fremden Akzent bemerkten, glaubten sie wohl, mir dadurch die Sache zu erleichtern, daß sie mir auf französisch antworteten — übrigens sehr oft in recht mangelhaftem Französisch! Diese Manie vieler Deutschschweizer, nicht in der Sprache zu antworten, in der man sich an sie wendet, ist bedauerlich. Gehen ihnen der fremde Akzent oder die Fehler auf die Nerven? Wohl möglich, aber auf diese Weise helfen sie einem Fremden nicht, der sich in der andern Landessprache vervollkommen möchte . . .“

(Aus dem „Berner Tagblatt“, 1953, Nr. 335)

„Respektive“

Bekanntlich kann das etwas lange Wort „respektive“, beziehungsweise „resp.“, resp. „bzw.“, meistens ersetzt werden durch „und“ oder „oder“. Aber das ist doch etwas „primitiv“; so kann ja jeder sagen. Wenn es von zwei Verbrechern hieße, sie seien zu „10 und 8 Jahren“ Gefängnis verurteilt worden, könnte ja jemand auf den Gedanken kommen, es hätte jeder von ihnen $10 + 8 = 18$ Jahre bekommen. Und auf einer Verbottafel macht die Formel, für Unmündige seien „ihre Eltern resp. Vormünder“ verantwortlich, doch mehr Eindruck als mit einem bloßen „oder“, wenn auch dieses völlig unmißverständlich wäre. Aber „respektive“ gibt einer Kundgebung nicht nur mehr amtliche oder wissenschaftliche Würde, es hat noch eine andere Aufgabe: einen Irrtum zu tarnen. Statt zu sagen: „Nein, falsch!“ tut man besser, den Rank mit „resp.“ oder „bzw.“ zu suchen, etwa so: „ 8×7 sind 57,

resp. 55, bzw. 56." Darüber plaudert Emanuel Stichelberger aus seiner „Frühzeit“* von einem Primarlehrer:

„Der wackere Bündner hat eine Eigentümlichkeit: seine Vorliebe für den Ausdruck „respektive“. Dieser verfehlt seinen Eindruck nicht, denn er klingt bedeutend. Man entdeckt bald, daß er zustatten kommt, wenn man dem Lehrer ansieht, daß einem etwas Unrichtiges entschlüpft ist; dann hat man nur das kommlische Umstandswort zu brauchen und sich, etwa durch eine halbe Andeutung von oben oder das Einblasen der Genossen erleuchtet, zu verbessern, und alles ist in beste Ordnung gebracht. In kurzer Zeit setzt sich die fügbare Redensart selbst in den Pausen durch.“

Kleine Streiflichter

Bern. Der Kreisdirektion I der Bundesbahnen in Lausanne untersteht bekanntlich neben der welschen Schweiz auch ein beachtlicher Teil des deutschen Sprachgebietes: das Oberwallis, freiburgisches und bernisches Gebiet. Ungeachtet ihres Sitzes hätte daher diese eidgenössische Amtsstelle in dem Sinne zweisprachig zu sein, daß sie ihre Verlautbarungen im einen Gebiet französisch, im andern aber deutsch erfolgen läßt. Man scheint in

Lausanne aber nach wie vor Mühe zu haben, das zu begreifen. Eine von der Kreisdirektion I im Januar 1952 im Berner „Bund“ aufgegebene Anzeige, durch die ein Jurist deutscher Muttersprache gesucht wurde, war vom ersten bis zum letzten Wort französisch abgefaßt. Unter den „Conditions d'admission“ stand: „Langue maternelle allemand“. Vive Monsieur le Bureau!

Büchertisch

H. K. Hilty, *Form - Funktion - Sinn*. Anregungen zur Behandlung der Sprachlehre im Deutschunterricht der Mittelschule. 56 Seiten. Verlag Paul Haupt, Bern. Kart. Fr. 4.15.

Wer nur den Titel auf der Umschlagseite gelesen hat, fragt sich: „Wessen Form, Funktion und Sinn?“ Erst der Untertitel sagt ihm, worum es sich han-

delt. Ein junger Deutschlehrer wirft sich da mit seiner ganzen jugendlichen Begeisterung in sein herrliches Fach und entdeckt allerlei neue Wege, die tiefer in das Wesen der Sprache, in ihren lebendigen Organismus hineinführen als die trockene „Sprachlehre“, deren Regelmäßigkeit der Schüler, das gibt der Verfasser selber zu, als Grundlage freilich beherr-

* Aus „Bunte Ufer“ (12. Band der Gesamtausgabe), S. 285.